

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 42

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stadt in der Schweiz

«Zürich wird erst Zürich, wenn alljährlich prompt / der November sein Kalender-Soll erfüllt, / und der See sich abkühlt und ins Dampfbad kommt, / dicht in weisse Nebel eingehüllt.» Das hat Fridolin Tschudi geschrieben, und heuer darf man's ruhig schon im Oktober zitieren. Im gleichen Gedicht kommt er auch auf die Möwen zu sprechen. Was wiederum daran erinnert, dass die deutsche Schriftstellerin Annette Kolb fand, aus dem Namen «Zürich» springe etwas vom Lockruf eines Vogels. In der Tat (was mit «Tat» nichts zu tun hat) könnte ich mir einen Vogel vorstellen, der ungefähr «Züri-züri-züüzüriüüüri» singt. Die Natur und der Zoodirektor werden's gemeinsam schon noch schaffen.

Wissen Sie eigentlich – ich mache da einen Bocksprung –, warum C. F. Meyer im zürich-nahen Kilchberg mit Vornamen «Conrad Ferdinand» geheissen hat? So getauft? Kleiner Irrtum! Meyer hiess nämlich nur Conrad, setzte aber den Ferdinand dazu, um nicht verwechselt zu werden mit jenem Bülacher Conrad Meyer, der in jener Zeit just Gedichte zum Lobe der Feuerassekuranz veröffentlicht hatte.

Und wissen Sie, dass Martin Luther Zwinglis Sprache als «filzig und feindseliges Deutsch» bezeichnete, «welches diesem doch bass gefallet als dem Storch sein Klappern». Später ärgerte sich Johann Gottlieb Fichte, damals Hauslehrer in Zürich, nachmals bedeutender Philosoph, über Züritütsch. Besonders «CH» und «K», ganz hinten in der Kehle gesprochen, klangen nach seinen Angaben «besonders im Munde eines Frauenzimmers sehr widerlich». Spätestens seit Shmuel Rodensky, Milchmann Tevje in «Anatevka», dürfte man aber wissen, dass unsere Kehllaute keine «einzig dastehende Halskrankheit» sind, sondern im Jid-

dischen genau so hart und kehlig klingen. Das hält natürlich Reiseschriftsteller nicht davon ab, den Ch-Schmarren immer wieder aufzuwärmen.

In Zürich lebt man, ich kann's bezeugen, im grossen ganzen nicht schlecht. Goethe schrieb zwar einst an Schiller: «In Zürich selbst kann ich mir keine Existenz denken.» Ich schon, aber ich trinke ja zum Beispiel nicht einmal halb so viel Wein wie Goethe, habe also weniger Spesen. Dafür schätze ich Zürichs Sauberkeit. Ephraim Kishon behauptet dazu, Zürichs Strassenkehrer schwängen antiseptische Besen. Tatsächlich werden im Kampf gegen Papierschnitzel, Zigarettenstummel, Orangenschalen, weggeworfene Fahrtscheine und gefallenes Laub alljährlich 20 000 Besen in Zürich durchgeschauert.

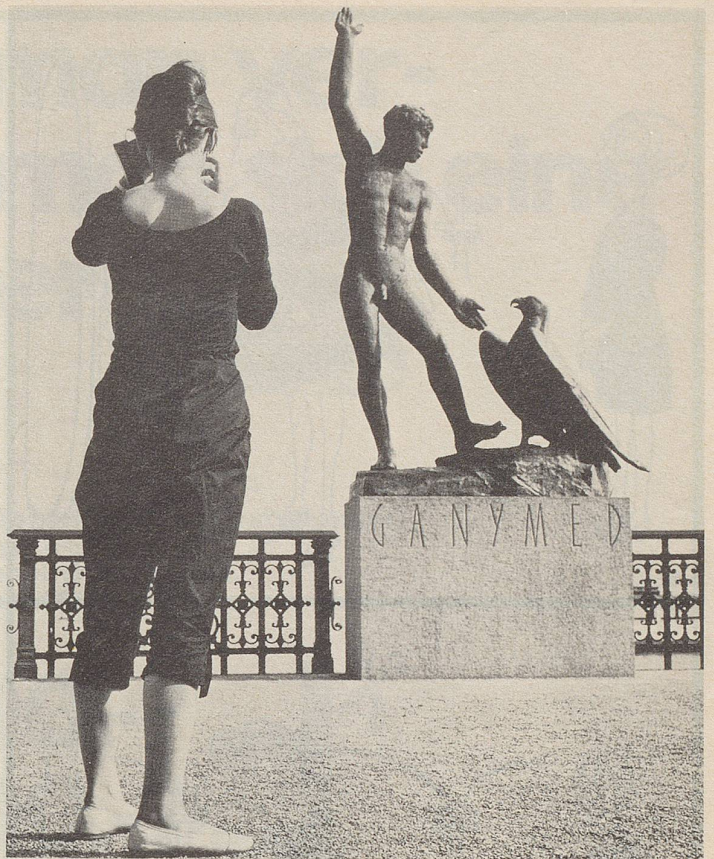
Kennen Sie Gottfried Kellers Leibgericht? Es soll gewesen sein: Kalbsschnitzel mit Spinat, Speck, Ei und Kartoffeln. Beileibe nicht das Birchermüsli, das ja aus Zürich stammt und unter anderem deshalb so beliebt ist, weil man heute weiss, dass Kalorien Kiloreien sind. Erfunden hat diese «Fruchtdiätspeise» der Arzt Dr. Max Bircher-Benner (1867 bis 1939). Man weiss nicht mehr, wer den Namen «Birchermüsli» zuerst auf eine Speisekarte setzte. Heute wird es sogar von Indern geschätzt. In manchem Luxushotel rings um den Erdball kommt die «Coupe Bircher» als Vorspeise auf den Tisch, in Deutschland bestellt man schlicht und einfach «ein Bircher», in England ein «Swiss musli», was wohl jene holländische Zeitung beeinflusste, die vermutete, die Speise sei nach einem schweizerischen Arzt namens Dr. Müesli benannt.

Waren Sie schon auf dem «Rosenhof», der zwischen Limmatquai und Niederdorfstrasse durch Abbruch einiger mittelalterlichen Häuser entstanden ist? Donnerstags findet hier jeweils der «Kuriösitäten-Markt» statt. Im Zentrum steht der Rosenhofbrunnen mit Max Frischs umstrittener Inschrift: «Dies Denkmal ist frei. Kein berühmter Flüchtling wohnte hier oder starb ungefähr hier zum Ruhme unserer Vaterstadt. Kein Ketzer wurde hier verbrannt, hier kam es zu keinem Sieg. Keine Sage, die uns ehrt, erfordert hier ein Denkmal aus Stein. Hier ruht kein kalter Krieger. Hier gedenke unserer Toten heute. Hier ruht

statt Autorost...

BEROPUR

bei Ihrem Fachmann



Zürich ...

1967. Errichtet zur Zeit des Krieges in Vietnam.»

Wie viele Personen besteigen oder verlassen täglich das heute einzige Verkehrsmittel auf dem Paradeplatz, das Tram? Sage und schreibe rund 50 000. Und von 25 Millionen, die jedes Jahr durch Zürich kommen, besuchen rund 22 Millionen die Bahnhofstrasse. Weltbekannt ist sie, berühmt für ihre gepflegten Geschäfte und die unvergesslichen Auslagen – wobei böse Zungen gelegentlich auf die zwifache Bedeutung des Wortes «Auslagen» hinweisen. Nebenbei: der Quadratmeter Land beim Paradeplatz kostet heute um die 100 000 Franken.

Nun, wer Beziehungen zur Bank hat, gute Beziehungen, und gute Guthaben, kann sich ruhig an der Bahnhofstrasse tummeln. Gegenwärtig sind die Touristen dort zwar eher «War-Schauer» und «Seh-Leute» als Käufer. Apropos Banken: vermutlich mehr als alles andere haben sie Zürichs Weltruf begründet. Drei der schweizerischen «fünf Grossen» haben ihren Hauptsitz in Zürich, darunter die Bank Leu als fünfgrösste, zugleich älteste Bank in der Schweiz und älteste Hypothekbank Europas, mehr als 200 Jahre alt. Und der Kanton Zürich zählt mit 476 Bankstellen rund 15% aller Bankstellen in der Schweiz, mit 125 Hauptsitzen fast ein Viertel aller Banksitze des Landes. Jässoo du!

Woher ich das alles weiss? Nun, da stehen viele Quellen zur Verfügung. Aber mir hat ein Autor namens Walter Baumann diese Details zugespielt. Sie stehen in einem Buch, einem weiteren Zürcher Buch Baumanns, das allernächstens auf den Markt kommt. An sich ist's vollkommen idiotisch, dass ich hier Texte daraus plündere. Denn es wird in erster Linie ein Bildband sein: 250 Zürcher Aufnahmen – wobei zwei Drittel in Farben, die gelungensten Bilder der Comet-Photo AG zum Thema Zürich. Zürich aus wahrhaftig jeder Sicht und Perspektive, Zürich bald so, Zürich bald anders, eine Augenweide, von der unsere Kostproben nur eine dürftige Ahnung geben.

berner oberland

Profitieren auch Sie von den attraktiven und preisgünstigen Herbst-Ferienangeboten im Berner Oberland.

Auskunft/Informationsmaterial:
Verkehrsverband
Berner Oberland
3800 Interlaken
Tel. 036/22 26 21 TX 33261